

Steinmetzmeisterin Luisa Lüttig findet es wichtig, dass sich auf dem Friedhof etwas verändert. Fotos: Willy Hafner



Ist der Friedhof hip?

Sie sind zwischen 20 und 30 Jahre jung. Wird mit ihnen alles neu? Wie stellen sich junge Menschen die Zukunft des Friedhofs vor? Im Rahmen der »Stone + tec« in Nürnberg entwickeln am 21. Juni 2024 zwölf Frauen und Männer ein Konzept für den Friedhof von morgen. Unter ihnen sind Planer, Psychologen, Soziologen und Theologen sowie Menschen aus unterschiedlichen, am Friedhof tätigen Berufen.

Die Veranstaltung mit dem Titel »Generation Y und Z denken die Zukunft des Friedhofs neu« will Mut machen und in die Zukunft blicken. Die (alten) Meisterinnen und Meister sind natürlich gern gesehene Zuhörer/innen. Luisa Lüttig aus Göppingen und Melanie Seidl aus St. Johann im Pongau sind für das Steinmetzhandwerk mit dabei. Sie entwickeln zusammen mit zehn Frauen und Männern der Generationen Y und Z – alle zwischen 1990 und 2000 geboren – den Friedhof neu. Ein sog. Graphic Recorder zeigt auf der »Stone + tec« ihre Ergebnisse in Echtzeit auf einer großen Leinwand, damit alle sie sehen können. Gemeinsam mit der Philosophin Anna-Nicole Heinrich, Präses der »Synode der Evangelischen

Kirche«, dem Kognitionswissenschaftler und Psychologiestudenten Dominik Heinen, der Bestatterin Emily Maichle, jüngste Meisterin im Bestatterhandwerk, der Filmemacherin Jacqueline Jansen, die zurzeit einen Film über das Sterben, den Tod und die

Trauer dreht, dem Friedhofsgärtner Johannes Heiser, der in vierter Generation den elterlichen Betrieb führt, der Bürgermeisterin Karin Gansloser, die bei Amtsantritt die jüngste Bürgermeisterin in Deutschland war, der Friedhofsverwalterin Lara Schink,



»Die Chancen, die Friedhöfe bieten, sind bekannt – so auch die ersten darauf ausgerichteten Lösungsansätze. Nun braucht es Mut, sich dieser planerisch komplexen Fläche tatsächlich zu widmen. In Zukunft gilt es, Friedhöfe über den einzelnen Beisetzungsort hinaus als unverzichtbaren Bestandteil einer Kommune innovativ zu denken.«

Sarah Czasny (30), Städtebaureferendarin im baden-württembergischen Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen, Stuttgart

Leiterin der Annenfriedhöfe in Dresden, dem Soziologen Max Geiger, der seit einigen Monaten für den Campus Vivorum arbeitet, und der Stadtplanerin Sarah Czasny, Städtebaureferendarin im baden-württembergischen Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen, schauen sie in ihre eigene Zukunft sowie die des Friedhofs und damit des Steinmetzhandwerks.



»Ein Friedhof kann ein Spannungsfeld sein. Hier die privaten Beisetzungsorte, dort der öffentliche Raum. Machen wir ihn zukünftig zu einem selbstverständlichen Teil des Alltags, ohne seine primäre Funktion als Ort der Trauer zu vergessen. Richten wir den Blick nach vorne. Die Welt wird digitaler. Auf Friedhöfen gilt es, eine sensible, für trauernde Menschen dienliche Verknüpfung zu schaffen - zwischen der analogen Welt von gestern und der digitalen Welt von morgen.«

**Emily Maichle (24),
Bestattermeisterin, Geislingen**

Luisa weiß, was sie will

Luisa, 2022 zur Miss Handwerk gekürt, und Melanie, 2012 Europameisterin im Steinmetzhandwerk, brauchen – wie ihre Mitstreiter/innen auch – keinen Tisch; keinen eckigen, keinen ovalen und schon gar keinen runden. Sie wollen machen – nicht reden, sich nicht durch die vielen Sedimentschichten aus Traditionsbewusstsein und Eigensinn kämpfen oder hinter den bekannten Floskeln wie »man müsste mal«, »man könnte mal« und »man sollte mal« verstecken. Die Alten jammern seit Jahren über die schwindende Akzeptanz, die sinkenden Umsätze und das miese öffentliche Image der bestehenden Friedhöfe. Zeit, den Nachwuchs ranzulassen. Wie stellen sich junge Menschen die Zukunft des Friedhofs vor? Was ist ihnen wichtig? Was würden sie reformieren? Was würden sie erhalten? Was würden sie ändern? Natürlich geht es dabei auch um die –

in den letzten Monaten in der Öffentlichkeit strapazierte – »Work-Life-Balance« dieser Generation; nicht nur – aber eben auch. Im Vordergrund stehen jedoch das (berufliche) Leben der jungen Menschen im Hier und Jetzt sowie die Möglichkeiten und Chancen, die das Betätigungsfeld Friedhof ihnen in einer nahen oder fernen Zukunft bieten kann. Die Steinmetzmeisterin Luisa Lüttig weiß, wovon sie spricht. Zusammen mit ihrem Ehemann Mark will sie in Göppingen den elterlichen Betrieb in fünfter Generation weiterführen. Kein Problem sollte man denken – vor allem nicht in der schwäbischen Provinz. Falsch! Die Probleme sind hier die gleichen wie überall und unübersehbar. Das sieht auch Luisa, 26 Jahre alt und seit zwei Jahren führend im elterlichen Betrieb tätig. Als »stein_fluencerin« folgen ihr über

5.000 Menschen auf Instagram. Hier und in den Sozialmedien überhaupt will sie für ihr Handwerk begeistern. Bei einem Treffen im Campus Vivorum in Süßen wird schnell klar, sie ist eine Macherin. Aufgewachsen im Wohlstand der Nachwendejahre schaut sie, wie alle Menschen in ihrem Alter, inzwischen auf eine Zukunft im Krisenmodus. Sie muss, wie ihre Kolleginnen und Kollegen, auf die gesellschaftlichen Veränderungen Antworten finden und dabei oft längst überfällige Veränderungen vorantreiben. Dass sich auf dem Friedhof etwas verändert, findet sie (überlebens-)wichtig. In Nürnberg will sie nichts schönreden und die Dinge beim Namen nennen. An einem Strang ziehen und trotzdem kontrovers diskutieren ist ihr Ziel für die Gesprächsrunde. Mit dem ewigen Lamento und den seit Jahren ausge-



V.l.n.r. Bestatterin Emily Maichle, Steinmetzmeisterin Luisa Lüttig, Bürgermeisterin Karin Gansloser, Stadtplanerin Sarah Czasny, Produktdesigner Georg Matics, Friedhofsgärtner Johannes Heiser und Friedhofsverwalterin Lara Schink beim Besuch im Campus Vivorum in Süßen



»Mir ist es wichtig, nicht nur Jugendlichen, sondern auch Kindern den Umgang mit Trauer, Friedhofskultur und Tod zu unterbreiten. Der Tod darf kein Tabu und der Friedhof nicht negativ behaftet sein. Das Vorbild zählt: Wie Erwachsene Kindern den Umgang mit dem Tod vorleben, so nehmen sie diese Erfahrungen auch mit. Trauererfahrungen der Kindheit sind prägend für das Leben.«

Melanie Seidl (35), Steinmetzmeisterin, Steinmetz-Europameisterin 2012 und Fachlehrerin, Hallein Foto: Konstantin Reyer

tauschten – allen bekannten – Argumenten geben sich die Jungen nicht zufrieden. Ihnen reicht es nicht, sich um den Friedhof zu kümmern, so wie er heute ist. Für sie ist es wichtig, seine Zukunft zu gestalten, seine Bedeutung für (trauernde) Menschen in den Vordergrund zu rücken und dabei v. a. seine Rolle als öffentlicher Raum, als wichtiges Element der Stadt- oder Dorfgestaltung miteinzubeziehen. Überall auf den Friedhöfen liegen Flächen brach. Die Menschen sind auf der Suche nach Alternativen. Der nächste Friedwald ist heute an vielen Orten nur wenige Kilometer entfernt.

Beteiligung als Teil der Lösung

Das ist für die Jungen nicht das einzige Problem. Die Schwierigkeiten auf vielen Friedhöfen sind aus ihrer Sicht oft hausgemacht. Auf sie wirken die Verantwortlichen vielerorts hilflos und die Angehörigen von den Vorschriften überfordert und meist alleingelassen. Sie wollen durch ihre Beteiligung zu einem Teil der Lösung werden. Verständnis für sich und für andere zu schaffen, das ist ihre Vision. Füreinander da zu sein, miteinander ins Gespräch zu kommen – es klingt einfach. Um die Stagnation zu durchbrechen, braucht es jedoch Mut und Engagement. Die Menschen überlegen heute genau, bevor sie eine Entscheidung treffen, ob sie nicht auch eine andere, bessere Möglichkeit haben. Sich mit dem Nachbar zu vergleichen, das war einmal. Globales Denken ist – den sozialen Netzwerken sei Dank – angesagt. Auch der Beisetzungsort auf dem örtlichen Friedhof ist nur noch eine unter vielen Möglichkeiten. Anna-Nicole, Domenik, Emily, Jacqueline, Johannes, Karin, Lara, Luisa,

Max, Melanie und Sarah geht es um ihre Zukunft; aber auch um die des Friedhofs. Sie alle kennen Grantler, denen ihre Kunden lästig sind, die für Verbote und Paragraphen leben und lieber an das Gestern als an das Morgen denken. Die Jungen wollen es anders machen; dazu gehören für trauernde Menschen nützliche Angebote wie die selbstbestimmten Handlungsmöglichkeiten am Beisetzungsort und – natürlich – neben dem Blick auf das Große und Ganze v. a. die Ergebnisse soziologischer sowie trauer- und architekturpsychologischer Studien.

Ist der Friedhof hip?

Die Jungen verstehen den Friedhof als einen Raum für die Lebenden mitten in einem städtischen oder ländlichen öffentlichen Raumgefüge. Willkommen auf einem Friedhof sind für sie nicht nur die Hinterbliebenen, die um ihre Angehörigen trauern, sondern alle Menschen einer Gemeinde – ob in der Großstadt oder im Dorf. Wichtig ist ihnen, dass dort wieder Leben einzieht, wo lange keines war. Offen soll der Friedhof sein, wieder mitten in der

Gesellschaft, der großen Stadt oder der kleinen Gemeinde seinen Platz finden. Ich? Friedhof? Sicher nicht! Es ist klar, dass viele Menschen so reagieren, wenn dort alles verboten ist, was für Menschen attraktiv und nützlich sein könnte. Der Friedhof gilt v. a. unter jungen Leuten nicht gerade als hip. Was hip ist, liegt jedoch auch im Auge des Betrachters. Ist es hipper, die verstorbenen Angehörigen in einem unzugänglichen Wald zu wissen oder in den unendlichen Weiten des Internets zu verlieren? Der Friedhof braucht eine menschenzugewandte Wirkung. Das ist den Jungen wichtig. Das ist ihr gemeinsamer Nenner. Und schon wäre der Friedhof wieder hip.

Es braucht den Willen zur Veränderung

Noch müssen sich die Jungen mit einer Zukunft identifizieren, die von den Alten entschieden wird. Weder eine Depri-Stimmung wie in Oberjammergau bei Regen noch das bekannte Elend des Vollkasko-Denkens helfen ihnen dabei wirklich weiter. Sich ans vertraute Vorgestern-Friedhofsland zu klammern und die Schraubstockgriffe der grimmigen Regulierer, die untersagten Handlungsmöglichkeiten und all die anderen Ge- und Verbote nur zu kritisieren, ist auf Dauer keine Lösung. Es braucht Fantasie und Neugierde und v. a. den Willen zur Veränderung. Orientiert sich die Friedhofswelt in Zukunft an den Ideen der Jungen, dann wird auf dem Friedhof bald wieder Leben herrschen, so ihre Überzeugung. Wenn die Zukunft des Friedhofs so aussieht, wie



»Ein Friedhof ist ein Friedhof. Ein neuer Name hilft nicht weiter. Im Mittelpunkt stehen dort die Bedürfnisse der Menschen. Menschen tun auf Friedhöfen Verbotenes, weil es ihnen guttut. Es braucht dort keine Verbote, sondern Regeln, die aktiv fördernd sind und mehr Interaktion erlauben. Den Friedhof wie ein offenes Bürgerhaus zum Wohlfühlen zu gestalten – ihn den Menschen als eine Art gemeinsam zu nutzendes Gemeindehaus mit vielen privaten Räumen anzubieten – das sollte das Ziel sein.«

Karin Gansloser (27), Bürgermeisterin, Schlat

die Jungen sie sich vorstellen, dann muss sich die Friedhofswelt keine Sorgen machen. Noch ist diese Zukunft für die Generationen Y und Z eine Balance zwischen Tatendrang und Nachdenklichkeit, eine Vision aus Realem und Surrealem. »I want to be a part of it«, sang Frank Sinatra Ende der 1970er Jahren. Er meinte New York. Anna-Nicole, Domenik, Emily, Jacqueline, Johannes, Karin, Lara, Luisa, Max, Melanie und Sarah meinen den Friedhof – natürlich den von morgen.

Und sonst?

Der Trend- und Zukunftsforscher Matthias Horx moderiert die »Transformation-Impulse« der Jungen, der Landschaftsarchitekt Bart Brand stellt »Die Zukunft des Friedhofs in der Stadt- und Raumplanung« vor, der Philosoph und Psychotherapeut Michael Lehofer gibt einen Einblick in die trauernden Seelen der Gesellschaft



»Tod und Trauer sind Bestandteile des Lebens; der örtliche Friedhof gehört dazu. Dort wird sichtbar, wie eine Gesellschaft tickt. Ich habe den Eindruck, heute will das niemand mehr wahrhaben; ein Problem, das bekannt ist. Dies nicht sehen zu wollen, nützt niemanden. Der Friedhof ist nicht nur ein schönes »Endlager« – er kann mehr! Kontrovers diskutieren, an einem Strang ziehen und mit konstruktiven Vorschlägen die Zukunft gestalten, das muss unser Ziel sein.«

Luisa Lüttig (25), Steinmetzmeisterin, Göppingen

und Sprecher der Initiative »Raum für Trauer«, Günter Czasny, beschreibt wie menschenorientierte Friedhöfe aussehen und was sie bewirken können.

»Generation Y und Z denken die Zukunft des Friedhofs neu«: am 21. Juni 2024 in Nürnberg; Programm und Tickets unter: www.messe-ticket.de/AFAG/Stone-tec2024/Shop?culture=de

Willy Hafner



Willy Hafner M.A.

(68) ist begeistert von den zukunftsorientierten Vorschlägen der Generationen Y und Z. Er freut sich auf die Diskussionen auf der Stone+tec in Nürnberg.

Naturstein
NATURSTEINONLINE.DE



Rainer Weber/Detlev Hill

Naturstein für Anwender

5. aktualisierte Auflage

Meistverkauftes Stein-Fachbuch im Bereich Natursteinarbeiten am Bau

- Gesteinskunde
- Das Verkaufsgespräch
- Technische Eigenschaften
- Gewinnung und Verarbeitung
- Handelsübliche Produkte
- Verlegung/Verfugung innen und außen
- Kleberempfehlung zu 500 Steinsorten
- Oberflächenbearbeitungen
- Verfärbungen und Ausblühungen
- Typische Mängelrügen
- Maßtoleranzen/Regelwerke

EINZIGARTIG:
Zielgruppenspezifische Untergliederung
Verarbeiter – Verleger – Verkäufer – Planer

5. aktualisierte Auflage, 280 Seiten
ISBN 978-3-87188-243-2
€ 69,- versandkostenfrei

Erhältlich über Kundenservice
Ebner Media Group
Bayerstraße 16a
D-80335 München
Tel. 0049 (0)731 88005 - 8205
Fax 0049 (0)731 88005 - 5203
kundenservice@ebnermedia.de
oder unter
shop.natursteinonline.de

Bitte beachten Sie unsere Widerrufsbelehrung im Impressum.

ITALMONT

MidiCar und MiniCar
Stockmaschinen,
schnell und universell einsetzbar




Ohne großen Aufwand und auch direkt auf der Baustelle, werden die Stockmaschinen eingesetzt, zum Stocken und Aufrauen von Marmor, Granit, Sandstein, Terrazzo und Beton.

Der lange Führungsstiel ermöglicht **bequemes Arbeiten am Boden**. Beide Geräte können mit den **kurzen Handgriffen** als Tischgerät eingesetzt werden.

Unterschiedliche Stockbilder (von **sandgestrahlt bis grobgestockt**) erhält man durch die Wahl der Stockerrollen.

Hohe Qualität der Hartmetall-Spitzen, besonders lange Standzeit der Werkzeuge

Weitere Informationen: www.italmont.de

Benzstraße 20, 82178 Puchheim, Tel.: 089/ 804020, info@italmont.de